



Der Grünspecht

## Ein Vogel, der viel zu lachen hat

Ein Grünspecht soll lachen können? Kann er! Jedenfalls erinnerte sein ungewöhnlicher Ruf bereits unsere Vorfahren an das menschliche Lachen. Daraus entstand etwa der Begriff „Grünschnabel“ für junge, unerfahrene Menschen mit vorlautem Mundwerk. Auch wurden einzelne Berufsgruppen wie Förster, Jäger oder Polizeibeamte seit dem 18. Jahrhundert als Grünspechte bezeichnet.

Dem eichelhähergroßen Grünspecht (*Picus viridis*) hat sein graugrünes bis gelbgrünes Federkleid seinen Namen verliehen. Auffallend ist sein roter Oberkopf und die schwarze Gesichtsfärbung, die ihm im Volksmund die Bezeichnung „Fliegender Zorro“ einbrachte. Männchen und Weibchen sehen im Gefieder fast gleich aus, können aber leicht am Wangenfleck unterschieden werden, der beim Männchen rot und beim Weibchen schwarz gefärbt ist.

### Ameisen als Leibspeise

Der Grünspecht ist vom Morgen grauen bis zur Dämmerung aktiv. Er bleibt seinem Revier treu, fliegt immer die gleichen Routen und besucht dieselben Plätze. Er ist von allen Spechtarten am stärksten auf Ameisen als Nahrungsquelle spezialisiert. Seine Jungvögel füttert er ausschließlich mit Ameisen. Er sucht seine Beute gezielt auf lockeren Böden, während andere Spechte meist ihre Beute in Bäumen suchen. Seinen Schnabel setzt er wie einen Hammer ein, er schlägt Löcher in Ameisennester am Boden oder in weiche Baumstümpfe. Der Grünspecht hat die längste Zunge aller europäischen Spechtarten. Er kann sie bis zu zehn Zentimeter vorstrecken, wobei er sie wie eine Lanze benutzt und damit auch gut versteckte Ameisen sowie deren Eier und Larven in den Gängen der Nester erwischt. Andere Tiere wie Schnecken, Regenwürmer sowie Obst und Beeren stehen nur selten auf seinem Speiseplan. Im



Grünspecht an seiner Nisthöhle.  
Foto: Jürgen Heinrich

Sommer sucht sich der Grünspecht kleinere Ameisenarten, die er an Wegrändern und Obstwiesen findet. Im Winter erschwert dem Grünspecht häufig gefrorener Boden die Nahrungssuche. Dann verlegt er sich auf die leichter zu findenden, größeren Waldameisen. Die Vögel merken sich Ameisennester und spüren sie auch unter der Schneedecke zielsicher auf.

Die Fluchtdistanz des Grünspechtes beträgt etwa 25 Meter, sodass der Mensch, mit der nötigen Vorsicht, die Vögel in ihrem Lebensraum gut beobachten kann.

### Totholz und alte Bäume

Für den Grünspecht sind Totholz und alte Bäume lebenswichtig. Er benötigt ausreichend dicke Bäume mit weichen Stellen, in denen er seine Höhlen anlegen kann. Grünspechte beginnen häufig mehrere Höhlen, die über die Jahre, wenn der Höhlenanfang etwas angefault ist, fertig gebaut werden. Das Eingangsloch ist meist sechs mal sieben Zentimeter groß. Der Höhlenbau ist

ein gemeinsames Ritual, das Weibchen und Männchen aneinander bindet. Grünspechte hinterlassen in ihren Revieren viele Spechthöhlen, die von anderen Arten zur Brut genutzt werden. Kleiber, Meisen, Gartenrotschwänze und auch Fledermäuse, Siebenschläfer sowie Hornissen profitieren von den Grünspechthöhlen.

Grünspechte brüten in der Zeit von Mai bis Juli. Das Weibchen legt 5 bis 8 weiße Eier, die von beiden Partnern bebrütet werden. Nach dem Schlüpfen werden die Jungvögel von den Eltern abwechselnd mit Nahrung versorgt. Nach drei bis vier Wochen verlassen die Jungen das Nest, werden allerdings noch einige Zeit von den Eltern gefüttert.

### Die größte Bedrohung des Grünspechtes ist der Mensch

Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) und der Landesbund für

Vogelschutz in Bayern hatten den Grünspecht zum „Vogel des Jahres 2014“ erkoren. Der Grünspecht diente ihnen als Stellvertreter für den Lebensraum Obstwiese, auf dessen Gefährdung im Rahmen der Kampagne aufmerksam gemacht wurde.

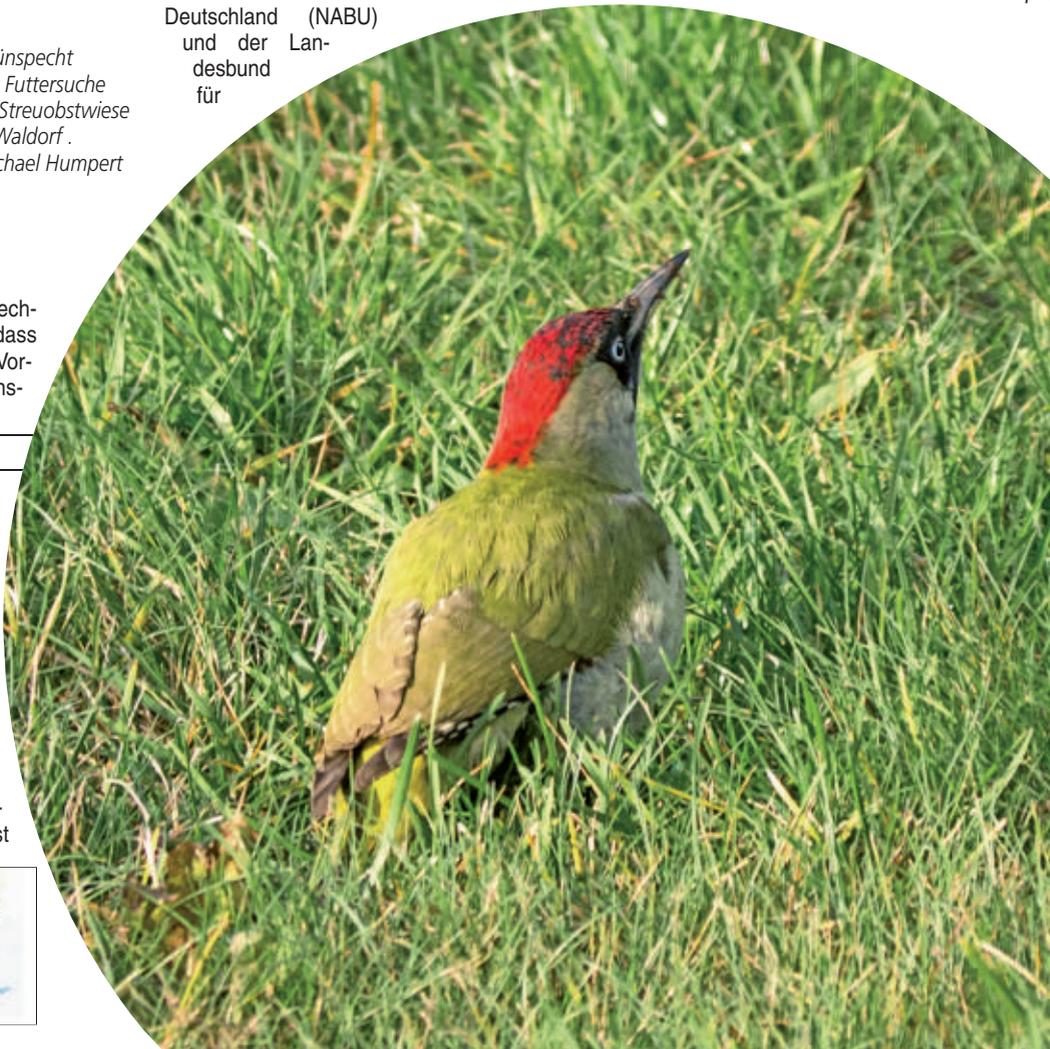
In den 1970er und 1980er Jahren nahm die Grünspechtpopulation in zahlreichen Gebieten stark ab. Als bedeutendster Grund für die negative Entwicklung wird vor allem der Verlust geeigneter Lebensräume in Form von offenen und strukturreichen Gebieten angesehen. Der Rückgang von Wiesenameisen durch weiträumige Umwandlung von Grünland in Ackerland und der verstärkte Einsatz von Insektiziden in der Landwirtschaft bedrohen die Lebensweise des Grünspechtes. Im Bundesnaturschutzgesetz hat er den Status „streng geschützt“, was unter

anderem bedeutet, dass seine Brutplätze nicht zerstört werden dürfen. Der Bestand stabilisierte sich ab den 2000er Jahren, sodass der Grünspecht noch nicht zu den gefährdeten Arten gezählt wird. Doch durch das zunehmende Verschwinden der Obstwiesen wird sein Lebensraum weiter eingeschränkt, sodass er heute auf der Vorwarnliste der Roten Liste gefährdeter Arten steht.

Umso erfreulicher ist es, dass sich der Bestand der Vögel im Brohltal und auch im Vinxtbachtal wieder erhöht hat. Alleine in Waldorf konnten bisher drei Brutpaare nachgewiesen werden. Die Naturschutzgemeinschaft Vinxtbachtal e. V. setzt sich seit Jahren für die Erhaltung der Streuobstwiesen ein und leistet somit einen wichtigen Beitrag zum Schutz des Grünspechtes.

Autor: Michael Humpert

Grünspecht bei der Futtersuche auf einer Streuobstwiese in Waldorf.  
Foto: Michael Humpert



Naturschutzgemeinschaft  
Vinxtbachtal e.V.

